Magazin für ev.-luth. Homiletik
und Pastoraltheologie.

21. Jahrgang. December 1897. No. 12.

Predigtstudie über das Evangelium des zweiten Sonntags des Advents.

Luc. 21, 25—36.

Aus seiner großen eschatologischen Rede, welche der HErr wenige Tage vor seinem Leiden und Sterben seinen Jüngern gehalten hat, ist diese Perikope genommen. Es war wahrscheinlich am zweiten Tage nach seinem Einzug in Jerusalem, am Dienstag der Charwoche. Der HErr hatte an jenem Tage zu wiederholten Malen die Angriffe der Pharisäer und Sadducäer zurückgeschlagen, hatte dann ein gewaltiges und erschütterndes Wehe ausgerufen über sie und über das ganze verstockte, verhärtete Jerusalem, das seinen Messias verwarf. In dieser erschütternden Klage war seine Rede ausgeklungen: „Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten und steinigest, die zu dir gesandt sind, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt! Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden." (Matth. 23, 37. 38.) Darüber war der Abend hereingebrochen und JEsus ging mit seinen Jüngern aus dem Tempel hinaus, um sich, wie er in jener Woche jeden Abend zu thun pflegte, nach Bethanien zu begeben. Beim Hinausgehen machten die Jünger den HErrn aufmerksam auf das stolze, gewaltige Gebäude des Tempels. „Meister, siehe, welche Steine und welch ein Bau ist das!" (Marc. 13, 1.) Ernst antwortete der HErr: „Sehet ihr nicht das alles? Wahrlich, ich sage euch, es wird hie nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde." (Matth. 24, 2.) Erschrocken über dieses schreckliche Schicksal, welches dem Tempel des HErrn und der Stadt Gottes bevorstand, verstummten die Jünger und folgten schweigend ihrem HErrn durch Jerusalem bis hinauf auf den Oelberg. Als sie den Gipfel des Oelbergs erreicht hatten, unterbrach der HErr seinen Weg und ließ sich, ermüdet von den Anstrengungen des Tages, auf dem Oelberg nieder, gegenüber dem Tempel. (Marc. 13, 3.) Zu seinen Füßen

lag in der Abenddämmerung die herrliche Stadt mit ihren prächtigen Palästen, mit den vergoldeten Dächern des Tempels, die Stadt, die jetzt zur Osterzeit von der Menge der fröhlichen Festgenossen wimmelte, die Stadt, in der der HErr seinen Namen so herrlich geoffenbart hatte. Und als der HErr so dasaß und in seinem Geiste wohl die schrecklichen Gerichte, die über diese so hochbegnadigte Stadt kommen sollten, erwog, da traten zu ihm seine Jünger — es waren insonderheit Petrus, Jacobus, Johannes und Andreas (Marc. 13, 3.) —, und anknüpfend an das letzte Gespräch, legten sie ihm diese Doppelfrage vor: „Sage uns, wann wird das geschehen", nämlich was du uns eben geweissagt hast von der Zerstörung der Stadt Jerusalem und des Tempels, „und welches wird das Zeichen sein deiner Zukunft und der Welt Ende?" (Matth. 24, 3.) Sie fragen also nach beidem, sie begehren Aufschluß über die Zeit der Zerstörung Jerusalems und über das Ende der Welt und die letzte Erscheinung Christi. Es mag sein, daß in den Gedanken der Jünger beide Ereignisse der Zeit nach zusammenfielen. Und nun öffnet der HErr seinen Mund und hält jene große Rede. Zuerst weissagt Christus von der Zerstörung Jerusalems und den Zeichen, welche derselben vorausgehen (Matth. 24, 4—28. Luc. 21, 8—24.), dann von dem Ende der Welt und seiner letzten Erscheinung (Matth. 24, 29—51. Luc. 21, 25—36.), und endlich von dem letzten Gericht (Matth. 25). Den zweiten Theil dieser Rede, in welchem der HErr weissagt von seiner letzten Zukunft zum Gericht, enthält unsere Perikope.

In drei Theile zerfällt dieselbe, nämlich in einen prophetischen (V. 25—27.), einen paraktetischen (V. 28—33.) und einen didaktischen Theil (V. 34—36.), das heißt, zuerst weissagt der HErr, unter welch schrecklichen Wundern und Zeichen seine letzte Ankunft erfolgen werde, tröstet sodann seine Gläubigen, daß sie bei solchen Zeichen nicht zu erschrecken, sondern vielmehr sich zu freuen Ursache hätten, und lehrt sie endlich, wie sie auf diese seine Zukunft sich recht bereiten sollten.

V. 25. 26.: „Und es werden Zeichen geschehen an der Sonne, und Mond, und Sternen; und auf Erden wird den Leuten bange sein, und werden zagen; und das Meer und die Wasserwogen werden brausen Und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden; denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden." Mit diesen Worten beschreibt Christus die äußeren Umstände und Zeichen, unter denen seine letzte Erscheinung erfolgt. Diese Worte sind von den Auslegern verschieden verstanden worden. Es sind eben Worte einer Weissagung, und es ist wahr, was Irenäus schreibt: „Jede Weissagung ist vor ihrer Erfüllung den Menschen ein Räthsel; kommt aber die Zeit und geschieht, was geweissagt worden, dann erhalten die Weissagungen ihre klare und gewisse Auslegung." Einige nehmen diese Worte in ihrem eigentlichen Sinn, andere deuten sie geistlich und spielen

mit allerlei Allegorien. Jedenfalls ist es besser, die Worte buchstäblich zu verstehen, da nichts im Texte zwingt, von dem eigentlichen Verstande der Worte abzugehen.

„Es werden Zeichen geschehen an der Sonne, und Mond, und Sternen", so sagt der HErr zunächst. Was ist unter diesen Zeichen zu verstehen? Luther, besonders in seiner Kirchenpostille, und auch andere denken hier an die Vorzeichen, die dem jüngsten Tag und der letzten Zukunft des HErrn vorangehen sollen, und legen diese Worte aus von den regelmäßig wiederkehrenden Sonnen- und Mondfinsternissen und sonstigen Zeichen am Himmel, die uns hinweisen sollen auf den jüngsten Tag und das Ende der Welt. Nun ist es ja wahr, daß solche Zeichen dem jüngsten Tag vorhergehen werden, aber an dieser Stelle redet der HErr nicht davon, sondern von dem, was an jenem letzten, großen Tage des Gerichtes selbst geschieht. Das zeigt schon der ganze Zusammenhang. Zuvor hatte der HErr den Seinen geweissagt von der Zerstörung der Stadt Jerusalem und des Tempels durch das Heer der Römer (V. 8—24.), und diesen Theil seiner Rede mit folgenden Worten geschlossen, V. 24.: „Und sie werden fallen durch des Schwertes Schärfe, und gefangen geführt unter alle Völker, und Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis daß der Heiden Zeit erfüllet wird." Der HErr beschreibt den traurigen Zustand des jüdischen Volks nach der Zerstörung der heiligen Stadt. Etliche werden fallen durch die Schärfe des Schwertes, werden im Krieg und bei der Zerstörung umkommen, andere werden unter alle Heidenvölker in die Kriegsgefangenschaft geführt, Jerusalem, das ganze jüdische Volk, wird zertreten von den Heiden (ἔσται πατουμένη, sagt der HErr, um die lange Zeitdauer anzuzeigen). Und dieses Zertretenwerden des Volkes der Juden von den Heiden wird andauern, bis der Heiden Zeit erfüllt ist. Nach der Verwerfung des Volkes Israel tritt der Heiden Zeit, die Gnadenzeit der Heidenvölker ein, die Zeit, in der die Heiden eingehen in die christliche Kirche und ihrem Gnadenkönig JEsu Christo unterthan werden. Und wenn die Zeit der Heiden erfüllt, wenn der letzte der Auserwählten eingegangen ist in das Reich Gottes, dann tritt das ein, was der HErr V. 25. sagt, dann kommt der jüngste Tag, dann erscheint der HErr, um dieser Welt ein Ende zu machen. Nicht Vorzeichen gibt der HErr hier an, die dem jüngsten Tag vorhergehen, sondern was an diesem Tage selbst geschehen wird, erzählt Christus, die Zeichen, die da verkündigen, daß der Tag des Gerichtes nun da ist. Was der HErr hier in diesen beiden Versen beschreibt, ist der Beginn des Zusammenbruches dieses gegenwärtigen Weltgebäudes, ist der Anfang von dem, was Petrus (2 Petr. 3, 10.) also beschreibt: „Es wird aber des HErrn Tag kommen, als ein Dieb in der Nacht; in welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die drinnen sind, werden verbrennen." Daß der HErr unter solchen Zeichen und Wundern wiederkommen werde, das war

auch schon längst durch die Propheten des alten Bundes geweissagt, so z. B. Joel 3, 3. 4.

Zeichen werden geschehen an Sonne, Mond und Sternen, sagt der HErr. Was das für Zeichen sind, sagt uns der Evangelist Matthäus, der also berichtet (24, 29.): „Bald aber nach dem Trübsal derselbigen Zeit werden Sonne und Mond den Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen.“ Wenn der jüngste Tag, der letzte Tag der Welt plötzlich und unvermuthet, wie ein Dieb in der Nacht hereinbricht, dann treten diese wunderbaren, nie gesehenen Zeichen ein, dann wird plötzlich die Sonne, das leuchtende Gestirn des Tages, zu scheinen aufhören, dann wird der Mond sein Licht verlieren, und die Sterne, die uns mit ihrem milden Glanze erfreuen, werden aufhören zu leuchten, sie verlassen ihre Bahnen, die sie seit Jahrtausenden durch Gottes Wunderwalten eingehalten haben, und fallen vom Himmel. Die ganze Natur geräth in Unordnung. Tiefes Dunkel, tiefe Finsterniß hüllt die Erde ein.

Aber nicht nur am Himmel geschehen Zeichen und Wunder, sondern auch auf der Erde. Denn so fährt der HErr fort nach dem Grundtext: „Und auf der Erde Angst von Völkern in Rathlosigkeit vor dem brausenden Meer und den Wasserwogen, während Menschen ihren Geist aufgeben vor Furcht und Warten der Dinge, die auf dem Erdkreis kommen sollen.“ Da die Gestirne ihren Schein verlieren und vom Himmel fallen, ergreift Angst die Völker. συνοχή heißt Enge, Klemme, Beklemmung. Die Angst schnürt den Völkern, den Menschen das Herz zusammen. Vollständig rathlos stehen sie da. In diesem Zusammenbruch der Elemente wissen sie keinen Rath, keine Hilfe, keinen Ausweg mehr, sie wissen weder aus noch ein. Denn auch die Erde, die Wohnstätte der Menschen, steht nicht mehr fest. Das Meer fängt an zu brausen und erhebt seine Wogen, wahrscheinlich durch rasende Sturmwinde gepeitscht, zu nie gesehener Höhe und überfluthet das feste Land. Verzweifelnd stehen die Menschen da und wissen nicht mehr, wie sie sich vor den tobenden Elementen retten sollen. Ja, so hoch wird die Angst und die Furcht der Menschen steigen, daß Menschen den Geist aufgeben, daß sie wirklich sterben vor Furcht und Warten der Dinge, die da kommen sollen auf Erden. Wie schon jetzt bei starken Sturmwinden, oder bei Erdbeben, oder andern schrecklichen Naturereignissen einzelne, nervenschwache Menschen vor Furcht das Bewußtsein verlieren oder auch wirklich sterben, so wird es noch mehr an jenem Tage sein. Auch dann, wenn alles zusammenbricht, wenn Himmel und Erde zu wanken beginnen, dann werden Menschen, nicht alle, aber doch etliche Menschen (ἀνθρώπων ohne Artikel) so sehr in Angst und Schrecken gerathen, in ein solches Entsetzen vor dem, was noch kommen möge, daß sie ihren Geist aufgeben.

Und der HErr fügt noch einen Grund hinzu, woher es komme, daß Angst und Entsetzen in einem solchen hohen Grade die Herzen der Menschen ergreifen werde. „Denn Kräfte der Himmel werden bewegt werden.“ Was

ist unter diesen δυνάμεις τῶν οὐρανῶν zu verstehen? Einige Ausleger denken hierbei an das Sternenheer des Himmels, aber von den fallenden Sternen hatte der HErr schon zuvor geredet; so verstanden, würden diese Worte daher nur eine matte Tautologie ergeben. Andere verstehen hier die Heere der Engel, die in Bewegung gerathen, den HErrn bei seinem Kommen zu begleiten. Aber auf die Engel, auf vernünftige Wesen will das σαλευθήσονται nicht recht passen. Am besten wohl ist es, an die Kräfte zu denken, die den Himmel zusammenhalten und ausspannen und seine Erscheinungen bewirken. Es wird schließlich alles wanken und zusammenbrechen, die ganze Natur mit ihren Kräften und Gesetzen, vor dem Kommen des HErrn.

Und während dieses alles geschieht, während Sonne und Mond ihren Schein verlieren und die Sterne vom Himmel fallen, gleichsam um diesem HErrn Platz zu machen, während das Meer und die Kräfte der Himmel erbeben und der Menschen Herzen Angst und Zagen ergreift, daß alle Geschlechter auf Erden heulen (Matth. 24, 30.), da kommt der HErr selbst. „Und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolke, mit großer Kraft und Herrlichkeit." V. 27. Sie werden ihn sehen, das heißt, alle Völker, alle Menschen werden ihn sehen, nicht etwa nur die Gläubigen, sondern auch die Ungläubigen. Der HErr erscheint an jenem Tage in leiblicher, sichtbarer Gestalt, so daß jedes Auge ihn sieht. Denn er kommt ja dann als „des Menschen Sohn". Als der menschgewordene Gottessohn, als der Gottmensch erscheint der HErr in seiner menschlichen Gestalt, in derselben Gestalt, die er hier auf Erden hatte. Dieser JEsus kommt wieder „in einer Wolke". Wie eine Wolke ihn vor den Augen seiner Jünger einst wegnahm, da er zu seiner Herrlichkeit bei seinem Vater zurückkehrte, so will er auch in einer Wolke wiederkommen, denn dieser JEsus wird kommen, wie ihn seine Jünger gesehen haben gen Himmel fahren (Apost. 1, 11.).

Derselbe JEsus wird wiederkommen, des Menschen Sohn, und doch wie ganz anders ist sein zweiter Advent als seine erste Ankunft ins Fleisch. Arm und gering und unbekannt erschien er dort in Bethlehem. Erst Engel mußten seine Geburt den armen Hirten auf den Gefilden kundthun. Dann sollen ihn sehen alle Geschlechter der Menschen in einem Augenblick, dann kann keiner sich vor ihm verstecken. Dort ging Ein Wunderstern am Himmel auf, den Weisen im Morgenlande den neugeborenen König der Juden zu zeigen, dann werden alle Sterne vom Himmel fallen und Himmel und Erde sich bewegen, die Ankunft dieses Königs den Menschen kund zu thun. Damals erschien der HErr in tiefster Niedrigkeit, in Knechtsgestalt, er hatte nicht, da er sein Haupt hinlegte, dann wird er erscheinen „mit großer Kraft und Herrlichkeit". „Mit großer Macht" wird der HErr kommen. Dann verbirgt und verhüllt er nicht mehr, sondern zeigt und beweist aller Welt seine göttliche Kraft und Allmacht. Er erscheint als der allmächtige Gott, dessen Stimme durch die Gräber dringt und die Todten auferweckt, vor dem

Himmel und Erde zittern und beben und endlich vergehen im Feuer, der einen neuen Himmel und eine neue Erde hervorbringt, auf der Gerechtigkeit wohnt. „Mit großer Herrlichkeit" kommt er. Er wird gesehen von allen als der herrliche, majestätische Gott. Es ist ja „die Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes JEsu Christi" (Tit. 2, 13.). Er kommt in Herrlichkeit, umgeben von den Schaaren seiner heiligen Engel. „Das wird", wie Luther sagt (St. Louiser Ausg., Bd. XIII, Col. 14), „eine andere Pracht sein, denn wo Kaiser und Könige einziehen. Dann wird die ganze Luft voll Engel und Heilige sein, die werden leuchten heller denn die Sonne, und der HErr Christus wird mitten unter ihnen schweben, und mit seinen Heiligen das Urtheil über die Verdammten sprechen, welche unten auf Erden bei dem Teufel stehen, zittern und bidmen (beben) werden." An jenem Tage da müssen „in dem Namen JEsu sich beugen alle derer Kniee, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erde sind, und alle Zungen sollen bekennen, daß JEsus Christus der HErr sei, zur Ehre Gottes des Vaters" (Phil. 2, 10. 11.).

Und nun wendet sich die Rede des HErrn und wird lieblich und tröstlich. Unter schrecklichen Zeichen und Wundern vollzieht sich die Ankunft Christi, Angst und Beben ergreift die Völker; auch die Seinen, das weiß der HErr, werden anfangen bei solchen Zeichen zu zittern und zu zagen. Aber sie sollen nicht erschrecken, sie sollen vielmehr sich freuen. Und so tröstet nun der HErr seine Jünger und richtet sie auf. „Wenn aber dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet." V. 28. „Wenn dieses anfähet zu geschehen", wenn Himmel und Erde anfangen zusammenzubrechen mit großem Krachen, wenn der jüngste Tag mit all seinen Schrecknissen hereinbricht, dann sollen die Jünger des HErrn aufsehen und ihre Häupter aufheben. Aufsehen und das Haupt emporheben ist ein Zeichen der Freude, der Befreiung und Zuversicht. Wenn man traurig ist und sich gedrückt fühlt, so hält man das Haupt zu Boden gesenkt und geht krumm und gebückt einher. Und mit einem doppelten Ausdruck fordert der HErr seine Jünger auf, an jenem Tage getrost und freudig zu sein. Er weiß sehr wohl, wie die Seinen des Trostes bedürfen in jener letzten, schrecklichen Zeit, da alles Irdische wankt und hinfällt. Seid nur ganz getrost, so will der HErr seinen Jüngern sagen, erschreckt und fürchtet euch nicht, an jenem Tage, da diese Welt vergeht mit ihrer Lust, da unter solchen schrecklichen Zeichen das Lachen und Jauchzen dieser Welt in eitel Weinen, Heulen und Zähnklappen verkehrt wird, da soll eure Traurigkeit, euer Weinen in Freude und Jauchzen verwandelt werden, dann wird euer Mund voll Lachens und eure Zunge voll Rühmens sein. „Derhalben, ob sich gleich die Creatur verstellet, Sonne und Mond schwach und finster und euch sauer ansehen werden, erschreckt darum nicht, kriecht nicht in die Winkel, wenn solches angeht, sondern richtet euer Haupt auf, und lasset euch nicht anfechten: gedenkt, daß ihr mich also habt

wollen haben. Denn so ich euch erretten soll, so muß ich zuvor die angreifen, die euch gefangen halten. Gleich, als wenn du in einem Schloß gefangen lägest, in einem Thurm, und hörtest, wie man hineinschösse und stürmte, du würdest dich vor solchem Schießen und Stürmen gar nichts fürchten, sondern deshalben noch wohl froh sein, wenn du wüßtest, daß es um deinetwillen wäre angefangen, dich also ledig zu machen." (Luther, Bd. XIII, Col. 16.)

Ja, die Christen können an jenem Tage mit Freuden und Jauchzen aufsehen und ihre Häupter emporheben, wenn der HErr kommt, „darum, daß sich ihre Erlösung naht". Dann kommt mit dem HErrn ihre Erlösung. ἀπολύτρωσις, sagt der HErr, die vollkommene, vollständige Erlösung. An jenem Tage erlöst der HErr seine Gläubigen vollständig von allen Leiden und Trübsalen, denen sie in dieser Zeit noch unterworfen sind, erlöst sie von der Sünde, die ihnen noch anklebt im Fleisch, von dem Leibe dieses Todes, erlöst sie von den Lockungen und Verfolgungen dieser Welt, von den Anfechtungen und Versuchungen Satans, von den Leiden dieser Zeit, von der finstern Macht des Todes. Dann kommen sie „zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes". (Röm. 8, 21.) Und diese Erlösung ist an jenem Tage nahe (ἐγγίζει), sie steht vor der Thür, sie steht unmittelbar bevor, sie ist da. An jenem Tage heißt es: „Die Erlöseten des HErrn werden wiederkommen, und gen Zion kommen mit Jauchzen, ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müssen." (Jes. 35, 10.) So können die Christen fröhlich und getrost aufsehen und ihre Häupter aufheben, ihren HErrn und Erlöser zu empfangen.

Doch der HErr weiß, wie schwer den Christen solcher Trost eingeht, wie schwer es ihnen wird, allezeit mit sehnsüchtigem, brünstigem Gebet im Geist zu flehen: „Ja, komm, HErr JEsu", daß immer wieder nach ihrem Fleisch Angst und Zagen ihr Herz ergreifen will, wenn sie an die majestätische Wiederkunft ihres Königs gedenken, und so erzählt der HErr seinen Jüngern noch ein Gleichniß, um ihnen diesen Trost noch tiefer ins Herz zu drücken. „Und er sagte ihnen ein Gleichniß: Sehet an den Feigenbaum und alle Bäume. Wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihr's an ihnen, und merket, daß jetzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr dies alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist." V. 29—31. Wunderschön schreibt Luther zu dieser Stelle (Bd. XIII, Col. 1388): „Das Gleichniß von den Bäumen, so Christus gibt seinen Jüngern und Christen, daß er ihnen den Trost desto besser möchte einbilden, ist lieblich. Unser HErr Gott hat den jüngsten Tag nicht allein in die Bücher, sondern auch in die Bäume hineingeschrieben, auf daß, so oft wir ansehen die Bäume im Lenz ausschlagen, daß wir stets gedenken an dieses Gleichniß und an den Tag des HErrn. Die Blätter an den Bäumen zeigen nicht den Winter an, daß es soll gefrieren, schneien und kalt werden, sondern zeigen an die fröhliche

Zeit, nämlich, den Lenz und Sommer. Also auch ihr, spricht Christus, wenn ihr diese Zeichen sehet, sollt ihr's gewiß dafürhalten, daß die Zeit eurer Erlösung vorhanden ist, da ihr von allem Unglück und aus diesem Jammerthal sollt erlöset werden." Ja, ein überaus liebliches Gleichniß ist es. Der HErr saß mit seinen Jüngern auf dem Oelberg, als er diese Worte sprach. Es war die Osterzeit. Rings um die kleine Schaar her grünte und blühte wohl die ganze Natur im schönsten Frühlingsschmuck. Auf dieses liebliche Bild, auf die ausschlagenden, grünenden Bäume, weist der HErr seine Jünger, ihre Herzen zu trösten für jenen letzten, schrecklichen Tag. „Wenn sie jetzt ausschlagen" — zu προβάλωσιν ist τὰ φύλλα zu ergänzen — „so sehet ihr's an ihnen, und merket", oder wie es eigentlich heißt, „so wißt ihr von selbst, wenn ihr sie sehet". ἀφ' ἑαυτῶν bezieht sich nicht auf die Bäume, sondern auf die Jünger. Wenn ihr die ausschlagenden Bäume seht, so wisset ihr von euch selbst, ohne daß es euch noch jemand sagen müßte, ihr erkennt es aus diesen Zeichen, daß nun der kalte, öde Winter vergangen, daß jetzt der freuden-, blüthen- und fruchtreiche Sommer herbeigekommen ist.

So soll es auch sein mit den Zeichen und Wundern, mit welchen der jüngste Tag hereinbricht. Diese furchtbaren Zeichen, welche die Menschen im allgemeinen mit Schrecken und Graus erfüllen, daß manche von ihnen vor Angst ihren Geist aufgeben, sind für die Gläubigen des HErrn liebliche, fröhliche Boten des hereinbrechenden Frühlings, des kommenden Sommers. Diese Zeichen, so schrecklich sie auch an und für sich sind, sind den Christen Zeichen und Boten, daß nun für sie vorüber ist die traurige, öde Winterzeit dieses Lebens mit allem Jammer und Elend, mit aller Sünde und Versuchung, daß nun da ist die fröhliche Sommerzeit des ewigen Lebens, da die, so hier mit Thränen gesäet, mit Freuden ernten sollen, und kommen mit Jauchzen und bringen ihre Garben. Die zusammenbrechende, aus ihren Fugen gehende Welt zeigt es ihnen an, „daß nun das Reich Gottes nahe ist". Was ist unter dem Reiche Gottes zu verstehen? Luther legt es also aus (Bd. XI, Col. 66): „Dazu spricht er nicht: Es ist nahe eure Hölle oder Verdammniß, sondern das Reich Gottes. Was ist ‚das Reich Gottes nahe sein' anderes, denn daß unsere Erlösung nahe ist? Das Reich Gottes sind ja wir selbst, wie er sagt Luc. 17, 21.: ‚Sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch selbst.' Darum nahet sich's denn, wenn wir schier sollen erlöset werden von Sünden und vom Uebel. Denn in diesem Leben fängt es an im Geist; aber dieweil wir noch mit den Sünden streiten müssen, viel Uebels leiden, dazu den Tod noch vor uns, ist das Reich Gottes noch nicht vollkommen: wenn aber nun Sünde und Tod mit allem Uebel von uns genommen wird, da ist's denn vollkommen. Das soll thun der jüngste Tag und nicht geschehen in diesem Leben."

Darum sollen die Christen wohl lernen, daß sie sich vor diesem Tag nicht fürchten, sondern sprechen: „So sei mir nun Gott willkommen, mein

lieber HErr Christe, und komme, wie ich mein Lebtage oft gebeten und gewünscht habe, daß dein Reich zu mir kommen soll. Wer nun den HErrn Christum so empfangen kann, der ist in einem Augenblick dahin in die Herrlichkeit, daß er wie die schöne Sonne leuchten wird." (Bd. XIII, Col. 18.)

Trösten will der HErr die Seinen, daß sie diesen Tag mit Freuden erwarten und mit Freuden ihm, dem HErrn, entgegeneilen, wenn er kommt in den Wolken des Himmels. Damit sie aber seinen Worten um so fester und gewisser glauben, so fügt der HErr auch noch ein Zeichen hinzu. „Wahrlich, ich sage euch, dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es alles geschehe." V. 32. Mit einem feierlichen ἀμήν führt der HErr seine Worte ein. Diese Worte sind wichtig, und wahr und gewiß. Unter dem Geschlecht, von dem der HErr redet, versteht er nicht etwa nur seine Zeitgenossen, die Generation, welche damals lebte, sondern das Volk der Juden. Das Volk der Juden, dieses gottlose, ehebrecherische Geschlecht, das mich, seinen Heiland und Messias, verwirft, soll nicht vergehen, bis dieses alles, was ich euch geweissagt habe, eintreten und geschehen wird. Und so ist es auch geschehen. Wohl ist dieses Volk zerstreut unter alle Völker, zertreten von den Heiden, aber es ist geblieben als Volk, kenntlich unter allen andern Völkern. So viele Völker sind seit jener Zeit vergangen, die mächtiger, gebildeter, reicher waren als die Juden, sind in andere Völker aufgegangen, haben sich mit andern vermischt und so ihre Eigenart verloren, nur dieses Eine Volk der Juden ist geblieben und wird bleiben, bis der HErr wiederkommt am jüngsten Tage. Dieses Wort des HErrn ist wahr geworden und ist also ein Unterpfand, daß auch seine andere Verheißung in Erfüllung geht, daß der HErr am jüngsten Tage erscheinen wird, seine Kirche zu erlösen und sie in seine Herrlichkeit einzuführen. Ein jeder Jude, den wir sehen, soll uns darauf hinweisen, daß unsere Erlösung gewiß und nahe ist. Luther macht noch darauf aufmerksam, daß dieser Vers gegen die Erwartung einer allgemeinen Judenbekehrung vor dem jüngsten Tag spreche.

Aber der HErr zeigt noch mehr, wie fest die Christen auf seine Worte bauen und trauen können. „Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht." V. 33. „Himmel und Erde werden vergehen", das was die Menschen für das Festeste und Gewisseste halten in dieser Zeit, das wird dahinschwinden; gerade an jenem Tage, da der HErr wiederkommt zum letzten Gericht, wird Himmel und Erde zusammenbrechen und vom Feuer verzehrt, oder wie Luther sagt, „durch's Feuer zerschmelzet werden und zu Pulver werden sammt aller Menschen Körper, daß nichts denn eitel Feuer allenthalben sein wird", und Gott wird dann schaffen einen neuen Himmel und eine neue Erde, daß „alsbald darauf alles wiederum neu aufs allerschönste geschaffen, daß unsere Körper hell leuchten werden wie die Sonne, und die Sonne siebenmal heller, denn sie jetzt ist" (Bd. XI, Col. 69). Aber in diesem Zusammenbruch und Wechsel

und Vergehen aller irdischen Dinge haben die Christen etwas, was bleibt, was nicht vergeht, das sind JEsu Worte. Diese Worte Christi, daß er in seiner Herrlichkeit wiederkommt „vom Himmel prächtig, an Gnaden stark, an Wahrheit mächtig", und daß für die Seinen die Erlösung sich naht, diese Worte stehen fester und sind gewisser, als Himmel und Erde. — Und es ist auch wohl zu beachten, daß Christus nicht etwa sagt: Diese meine Worte, die ich eben zu euch geredet habe von der Zerstörung Jerusalems und dem jüngsten Tage, obwohl der HErr ja vornehmlich diese Worte im Auge hat, sondern ganz allgemein: „meine Worte". Alle Worte, die JEsus geredet hat, sind Ja und Amen, alle Worte des HErrn, seine Verheißungen, wie seine Drohungen, stehen fester als Himmel und Erde. Wer auf die Worte des HErrn JEsu baut und traut, der hat festen Boden unter den Füßen, der baut auf unbeweglichem Fels, der wird nicht zu Schanden, wenn auch an jenem letzten Tage Himmel und Erde dahinschwinden werden. JEsu Worte vergehen nicht, denn es sind ja Worte Gottes, des ewigen Gottes selbst, der nicht lügen kann. Was von dem Worte Gottes im allgemeinen gilt: „Das Wort unsers Gottes bleibet ewiglich" (Jes. 40, 8.), „HErr, dein Wort bleibt ewiglich, so weit der Himmel ist" (Ps. 119, 89.), das sagt JEsus hier speciell von seinen Worten aus und erklärt dieselben damit für Gottes Wort.

Fest und gewiß sind die Worte des HErrn, alle seine Worte. Auch was der HErr hier gesagt hat, das wird gewißlich eintreten. Daran kann kein Zweifel sein, daß der HErr erscheinen wird den Seinen zur Erlösung. Aber nun kommt es darauf an, daß auch die Seinen allezeit bereit sind, ihn zu empfangen, ihn im Glauben aufzunehmen. Und so ermahnt nun der HErr im dritten Theil seiner Rede seine Gläubigen, im Wachen und Beten allezeit bereit zu sein auf diese herrliche Zukunft ihres Heilandes, daß dieser Tag sie nicht unbereitet überfalle.

V. 34. „Aber hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch." Nach dem Bericht des Matthäus und des Marcus schickt der HErr dieser Mahnung noch eine wichtige Lehre voraus: „Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater." (Marc. 13, 32.) Dieser letzte Tag wird also plötzlich und unvermuthet hereinbrechen, zu einer Zeit, da kein Mensch es ahnt, da die Menschen sicher und sorglos dahinleben, essen und trinken, freien und sich freien lassen, und auf des HErrn Tag nicht achten. (Matth. 24, 37—39.) Um so mehr gilt den Christen diese Mahnung, daß sie wachen und beten und bereit stehen, den HErrn zu empfangen.

„Hütet euch", sagt der HErr, προσέχετε ἑαυτοῖς, das heißt, habt Acht auf euch selbst. Gerade auch in den letzten Zeiten, die der Zukunft des HErrn unmittelbar vorangehen, ist Wachen nöthig, ist es nöthig, daß

Christen auf sich selbst achthaben, denn gerade die letzten Zeiten sind die gefährlichsten. Je näher der jüngste Tag kommt, um so sicherer wird die Welt, alle ihre Gedanken gehen in ihrem irdischen Thun und Treiben auf, in Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben. Das sehen die Christen täglich vor Augen, und so ist große Gefahr vorhanden, daß auch sie allmählich die rechte Achtsamkeit auf sich selbst, auf ihre eigene Person außer Acht lassen und schläfrig, faul und träge werden und nicht mehr mit rechtem Ernst über sich selbst, ihre Werke, Worte und Gedanken wachen. — Und darum ist das rechte Achthaben auf sich selbst so nöthig, „daß eure Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung". Das ist die Folge, wenn die Christen nicht achthaben auf sich selbst, daß sie in diese Dinge fallen, in Fressen und Saufen und in Sorgen der Nahrung und dadurch ihre Herzen beschweren. Vor zweierlei Sünden warnt hier der HErr. Die eine nennt er „Fressen und Saufen", die andere „Sorgen der Nahrung". κραιπάλῃ καὶ μέθῃ, Schwelgerei und Trunkenheit bezeichnen ein Leben, welches in der Lust und Freude, in den Vergnügungen dieser Welt aufgeht, ein Leben, in dem es von einem Sinnesrausch zum andern, von einer Lust zur andern geht. Die μέριμναι βιωτικαί sind die ängstlichen Sorgen für das irdische Leben, die ängstlichen, zweifelnden Fragen um das irdische Auskommen und Fortkommen. (Matth. 6, 25. ff. 24, 38.) Weltlust und Weltsorge, das sind die Angelpunkte, um welche sich im Leben des natürlichen Menschen alles dreht. Das Sinnen und Trachten des natürlichen Menschen geht eben in den Dingen dieser Welt auf. Entweder geht der Mensch dahin in dem tollen Taumel der Lust und sucht den Becher der weltlichen Vergnügungen bis auf die Neige zu leeren, oder das Herz sorgt und quält und müht sich ab mit den Sorgen der Nahrung. Weltlust und Weltsorge finden sich in jedem Menschenherzen von Natur. Auch in den Christenherzen wohnt noch Weltlust und Weltsorge, und so müssen die Christen Acht auf sich selbst haben, daß sie sich nicht wieder in das sündliche Wesen dieser Welt verflechten lassen. Denn durch diese beiden Stücke, durch Weltlust und Weltsorge, werden die Herzen beschwert. Schwer werden die Herzen durch diese Dinge. Wenn ein Christ von der Weltsorge und Weltlust sich gefangen nehmen läßt, dann wird er immer matter und schläfriger, er kann nicht mehr recht wachen und beten, sein Herz wird immer mehr in die Dinge dieser Welt hineingezogen, bis endlich das weltliche Wesen ganz ihn umklammert, und er Glauben und gutes Gewissen verliert. Weltlust und Weltsorge sind wie zwei Mühlsteine, die sich einem Christen an den Hals hängen, und ihn endlich, wenn er sich nicht durch Gottes Gnade davon los macht, hinabziehen in das Meer des ewigen Verderbens.

Acht haben auf sich selbst sollen die Christen und ihre Herzen nicht beschweren, damit nicht dieser Tag schnell über sie komme, sie nicht unvermuthet überfalle. Der Tag des HErrn kommt ja plötzlich und unvermuthet,

„wie ein Dieb in der Nacht", und gerade denen schnell und unvermuthet, die sicher und sorglos dahingehen in Weltlust und Weltsorge und alle ihre Sinne auf das Irdische richten. „Wenn sie werden sagen: Es ist Friede, es hat keine Fahr; so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie der Schmerz ein schwanger Weib, und werden nicht entfliehen. (1 Thess. 5, 3.) Darum gilt es, daß die Christen Acht auf sich selbst haben.

Doch der HErr fügt noch den Grund hinzu, warum dieser Tag die Christen überfallen werde, wenn sie sich nicht hüten und vorsehen. „Denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen." V. 35. Wen versteht der HErr unter denen, die auf Erden wohnen? Dieser Ausdruck ist nicht etwa eine bloße Umschreibung für den Begriff: alle Menschen. Nein, der HErr hat eine ganz bestimmte Menschenklasse im Auge, nämlich alle diejenigen, denen an jenem Tage nicht die Erlösung naht. Diejenigen sind es, die nur Sinn für das Irdische haben, deren Herzen mit Weltlust und Weltsorge beschwert sind, daß sie von dieser Erde nicht los kommen können, sondern an dieser Welt mit ihren eitlen, vergänglichen Dingen hängen bleiben, deren Wandel und Bürgerrecht nicht im Himmel ist. Es sind mit einem Worte die Kinder dieser Welt gemeint, im Gegensatz zu den Gläubigen des HErrn. (Vgl. auch Offenb. 6, 10. 13, 8. 14.) Ueber diese, und zwar über diese alle ohne Ausnahme, wird dieser letzte Tag, dieses letzte Gericht kommen, „wie ein Fallstrick", wie eine Schlinge. Sie werden in diesem Gerichte Gottes plötzlich gefangen werden, daß kein Entrinnen mehr möglich ist. „Der HErr sagt, der jüngste Tag werde unversehens hereinfallen, daß den Leuten eben geschehen soll wie einem Waldvögelein, welches des Morgens dahersliegt, ist hungrig und sucht seine Nahrung, hofft, es wolle dieselbe finden wie bisher, findet's auch, setzt sich auf dem Herd nieder, ist fröhlich und guter Dinge; in einem Schnips aber, ehe es gewahr wird, fällt das Garn ob ihm zu, wird gefangen und gewürgt." (Luther, Bd. XIII, Col. 19.) Ja, wen dieser Tag unvorbereitet trifft, trifft in seinem gottlosen Wesen und Treiben, den trifft ein schreckliches, furchtbares Los. Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. An jenem Tag gibt es kein Entrinnen mehr, keine Rettung vor Gottes Gericht, dann ist die Gnadenzeit abgelaufen. Darum gilt es für die Christen, daß sie sich hüten, daß sie achthaben auf sich selbst. Und so ermahnt der HErr sie noch einmal.

V. 36. „So seid nun wacker allezeit, und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn." Mit οὖν knüpft der HErr diesen Vers an das Vorhergehende an. Weil das Schicksal derer, welche dieser Tag unvorbereitet antrifft, ein so schreckliches ist, darum sollen die Christen wacker sein und beten. Wacker sein, oder wachen sollen die Christen, nicht in Sicherheit schlafen und träumen und denken: „Mein HErr kommt noch lange nicht." Das gilt gerade auch für

die letzte Zeit. In der letzten Zeit werden auch die klugen Jungfrauen schläfrig. Wachen müssen die Christen gegen die Anfechtungen des Teufels, gegen die Lockungen der Welt, gegen ihre eigenen Lüste und Begierden. Wachend sollen sie ihren Heiland erwarten.

Und betend sollen die Christen wachen. Der HErr setzt diese beiden Ausdrücke: Wachet und betet, nicht coordinirt neben einander, sondern sagt: ἀγρυπνεῖτε ἐν παντὶ καιρῷ δεόμενοι. In sich selbst und aus sich selbst haben die Christen keine Kraft zum rechten Wachen. Wenn sie auf ihre eigene Kraft sich verlassen, so gelingt es dem Satan gar bald, sie in den Schlaf fleischlicher Sicherheit zu wiegen, allein Gott kann ihnen die Kraft geben, von Gott sollen sie sich Kraft und Gnade erbitten zum Wachen. Indem die Christen allezeit beten, allezeit Gott um Hilfe anrufen, können sie wacker und munter sein.

Und wenn die Christen so im Beten wachen, dann werden sie „würdig, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn". „Sie werden würdig" oder würdig geachtet, nicht als ob sie durch Wachen und Beten diese Würdigkeit selbst erlangten, sich selbst erwürben. Wenn die Christen im Wachen und Beten ihren Heiland erwarten, so stehen sie eben im Glauben. Wachen und beten, das ist der Weg, auf dem Gott die Seinen durch den Glauben bewahren will zur Seligkeit. Im Glauben werden die Christen würdig erfunden durch des Lammes Blut, durch die Gerechtigkeit ihres Heilandes, daß sie „entfliehen diesem allen, das geschehen soll", daß sie entfliehen den großen und schrecklichen Strafen Gottes, welche über die Gottlosen wie ein Fallstrick kommen werden, daß sie „stehen vor des Menschen Sohn", daß sie in seinem gerechten Gerichte nicht zu Schanden werden, sondern in demselben bestehen und aus dem Munde des allwissenden Richters das gnädige Urtheil hören: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt" (Matth. 25, 34.).

Diese Perikope ist ein passender Text für die Adventszeit. Sie enthält eine Weissagung von dem zweiten und letzten Advent des HErrn auf dieser Welt. Diese Wiederkunft Christi muß daher auch immer den Mittelpunkt der Betrachtung bilden. Ein Thema, welches den ganzen Text nach seinem Scopus umfaßt, ist etwa dieses: Die Weissagung Christi von seiner letzten Zukunft zum Gericht. Der Text selbst gibt die Eintheilung an die Hand. Zuerst beschreibt der HErr, daß seine Zukunft unter schrecklichen Zeichen sich vollzieht und herrlich und majestätisch ist; sodann, wie lieblich und tröstlich sie seinen Gläubigen sein wird, und endlich warnt und mahnt er sie, sich auf diesen Tag allezeit bereit zu halten. Oder man kann auch reden von dem letzten, großen Advent des HErrn, wie er geschieht, wie tröstlich er für die Gläubigen ist, wie dieselben sich allezeit auf diesen Tag bereit halten sollen. Oder auch: Der Tag des HErrn ein großer Tag. Er ist

ein Tag großer Schrecken für die Gottlosen, über die derselbe wie ein Fallstrick kommt, und ein Tag großer Erlösung für die Gläubigen, die auf denselben im Wachen und Beten warten. Oder man kann auch darstellen, wie der HErr die Seinen tröstet in Bezug auf seine letzte Zukunft. Er sagt ihnen die Trübsale jenes Tages voraus, er verheißt ihnen herrliche Erlösung, er verbürgt ihnen die Wahrheit seines Wortes, er zeigt ihnen den sicheren Weg zum Entrinnen. Man kann auch einmal den ersten und zweiten Advent mit einander vergleichen und dabei etwa folgende Gedanken ausführen: Der erste Advent geschah still und verborgen, der zweite wird geschehen öffentlich vor aller Welt. Der erste Advent geschah in Armuth und Niedrigkeit, der zweite wird geschehen in Herrlichkeit und Kraft. Bei dem ersten Advent kam der HErr als der Heiland aller Menschen, bei dem zweiten wird er kommen als der gerechte Richter, den Seinen zur Erlösung, den Gottlosen zur Verdammniß. — Doch auch über jeden einzelnen Theil der Perikope läßt sich sehr wohl eine Predigt halten. So läßt sich auf Grund der ersten drei Verse zeigen, wie die Wiederkunft des HErrn geschieht unter furchtbaren Zeichen und in großer Kraft und Herrlichkeit. Nach dem zweiten Theil könnte man darüber reden, wie freudig die Christen der Wiederkunft ihres HErrn entgegensehen können, oder: Nicht mit Angst und Schrecken, sondern mit Freuden sollen wir warten auf die Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes, denn der HErr kommt für seine Gläubigen mit einer herrlichen und mit einer gewissen Erlösung. Und endlich, auf Grund des dritten Theiles unserer Perikope, ließe sich darstellen, wie die Christen sich allezeit bereit halten sollen auf den großen Tag des HErrn, dadurch, daß sie sich hüten, daß ihre Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen und Sorgen der Nahrung, und dadurch, daß sie allezeit wachen und beten. Oder auch: Wozu die Christen diese Wahrheit bewegen soll, daß der Tag des HErrn plötzlich und unvermuthet hereinbrechen wird. Endlich könnte man auch reden von dem verschiedenen Los der Menschen an jenem Tage. Die Gottlosen überfällt dieser Tag wie ein Fallstrick, dem sie nicht entrinnen, die gläubigen Christen dagegen sind würdig zu entfliehen diesem allen und im Gericht zu stehen vor des Menschen Sohn. G. M.

Leichenrede über Pf. 73, 25. 26.

HErr, unser Gott, Du verwundest und heilest, Du tödtest und machst lebendig, und kein Mensch kann und darf dir darein reden. Wir sehen hier etwas von Deiner Gewalt, welche die Kraft der Jugend zerbricht wie einen Rohrstab. Wir hören aber auch von Deiner Liebe und Erbarmung, welche die Herzen zu sich zieht und alles Deinem Gnadenrathe dienstbar macht. Erweise die Kraft Deines Wortes an unsern betrübten Herzen, daß sie Deine Herrlichkeit erkennen auch im Staube und Deine Gnade mitten im Schmerze. HErr, wir warten auf Dein Heil. Amen.

Im HErrn geliebte Leidtragende!

Welch ein elend, jämmerlich Ding ist es um ein Menschenleben! Der Mann, dessen sterbliche Ueberreste dieser Sarg hier birgt, ist im 29. Jahr seines Alters abgerufen worden. Eine Anzahl von Brüdern ist ihm bereits im jugendlichen Alter vorangegangen. Am irdischen Gute fehlte es ihm nicht; was hat aber der Kranke für einen Genuß von den irdischen Schätzen? Was für eine Erquickung können sie dem Sterbenden geben? Wer kein anderes Gut kennt als das irdische, der ist übel genug daran. O der elenden Menschen, die im Geize ersoffen sind und wie Hamster zusammenscharren! Was für Trost haben sie davon, wenn ihnen Leib und Seele verschmachten? Und wenn sie dieses Leben auch bis ins hohe Alter genießen könnten nach ihrer Weise, was wäre das denn für ein Genuß? Sie behielten bei aller Lust der Welt und bei allem Uebermuth des Fleisches doch ein leeres Herz und ein wundes Gewissen, das von einer heimlichen Furcht gepeinigt wäre. Zuletzt fahren sie auch noch mit Schrecken dahin in die ewige Qual. Von unserm Entschlafenen dürfen wir der Liebe nach hoffen, daß ihm jenes Gut nicht fremd gewesen ist, von welchem der Psalmist in unserm Texte redet. (Spuren der Gnade im Leben!) Die langwierige Krankheit machte ihn noch begieriger nach den Tröstungen des Evangeliums. Sie sind ihm der letzte Halt auf dem Sterbebette gewesen. Gott sei Dank, daß wir darum um seinetwillen nicht zu verzagen brauchen. Laßt uns aber an seinem Sarge bedenken:

Wie Gottes Gnade erquickt im Leben und Sterben.

1.

Wer die Gnade Gottes hat, der bedarf nichts mehr. „Wenn ich nur dich habe, so" ꝛc., V. 25. Kein Mensch hat von Natur schon volle Genüge. Jedem fehlt noch etwas; jeder sucht etwas, das sein Glück werden soll. Das natürliche Herz ist schal und leer und kennt keinen dauernden Frieden. Seht die Kinder dieser Welt, wie sie rennen und laufen! Der Eine sucht seinen Himmel auf Erden; der Andere will ausfinden, wie man die Erde in den Himmel bringe. Einer strebt nach Reichthum dieser Welt und sucht darin alle Freuden; wenn er ihn aber hat, so ist sein Herz leerer als zuvor. Ein Anderer findet seine Lust an Fressen und Saufen; wenn er aber alles genossen hat, was ihm die Erde bietet, so wird ihm noch übel davon. Ein Dritter ringt nach Wissenschaft und Gelehrsamkeit; wenn er sein Ziel erreicht hat, so ist er im besten Falle zu dem Wissen gekommen, daß er noch nichts weiß. Der Ehrgeiz treibt manchen zu Leistungen, in welchen er sich selbst eine Weile bewundert; der Traum verfliegt aber schnell, wenn ihn eine Trübsal an der rechten Stelle anfaßt, und der Schmerz ist nur um so bitterer. Kurzum, jedes Thier ist glücklicher als der Mensch, welcher außer der Gnade Gottes lebt; denn das Thier hat kein unruhiges Gewissen,

welches den Sünder plagt und ihm den Frieden Gottes raubt. Jeder natürliche Mensch ist aber ferne von der Gnade und hat nur einen zürnenden Gott. Es steht ihm eine grauenvolle Ewigkeit bevor, obgleich er frech genug ist, solches zu leugnen und vielleicht darüber zu spotten. Sein Herz erschrickt schon heimlich bei dem Gedanken daran, obgleich er die heimliche Furcht nicht zugeben will. Die Schrecken Gottes überfallen ihn in mancher stillen Stunde. Und was hätte er davon, wenn er in den Himmel versetzt würde und die äußeren Freuden stromweise ihn umgeben würden? Er wäre nicht einmal im Himmel selig; denn er ist kein Gefäß der Gnade und Herrlichkeit. In seinem Herzen blieben die Freuden und Seligkeiten nicht haften, weil er ferne von der Gnade ist.

Wer aber einen gnädigen Gott hat, der hat Leben und volle Genüge. Er bedarf nichts mehr; denn in ihm hat er alles und aus ihm quillt alles, was er noch bedarf. Wenn ich nur dich habe, frage ich nichts nach Himmel und Erde, geschweige denn nach etwas Geringerem. Es fahre alles dahin, wenn Gott nur in Gnaden bleibt! Er ist den armen Sündern in Christo nahe gekommen als der Gott des Heils, der alle Sünden wegnimmt. Seine Gnade hat des armen Sünders Gewissen in Wort und Sacrament freundlich angefaßt und mit einem Frieden erfüllt, welcher höher ist denn alle Vernunft. Darum möchte ein Christ, wenn er gleich an irdischen Gütern Mangel leidet, mit dem reichsten Weltmenschen nicht tauschen. Er hat stets freien Zutritt zu dem Reichthum der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit. Derselbe ist ihm in den Gnadenmitteln aufgeschlossen. Der fleischliche Mensch tappt in seiner Blindheit daran vorüber wie ein Thier; der Glaube aber sieht darin alle Schätze des ewigen Lebens, die seine Seele laben und erquicken. Die Kluft zwischen ihm und dem heiligen Gott ist ausgefüllt. Es besteht eine selige Freundschaft und Gemeinschaft. Gott wird ihm alles. Er muß bekennen: Der HErr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele; er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir; dein Stecken und Stab trösten mich. Pf. 23, 1—4.

2.

Die göttliche Gnade ist dem Christen auch im Tode sein Trost und sein Theil. „Wenn mir gleich Leib und Seele" ꝛc. V. 26. Solches Verschmachten will jede Anfechtung bringen. Gott bereitet ja seinen Kindern kein irdisches Paradies, sondern sucht sie mit viel Kreuz und Trübsal heim, und jede Trübsal kann noch eine heimliche Anfechtung mit sich führen. Um des sündigen Fleisches willen müssen sie durch das Feuer der Leiden; denn wo das Fleisch zu Kräften kommt, rottet es den Glauben aus. Es muß gekreuzigt und getödtet werden und des Todes Schmerzen wohl fühlen.

Dabei wirken die äußern Trübsale und die innern Anfechtungen mit, soweit es ihnen Gott heißt. Es ist kein schlimmes Zeichen, wenn Gott in einem reichen Hause mit mancherlei Leiden einkehrt; denn von den sichern und stolzen Reichen betheuert unser Heiland, es sei leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß sie ins Himmelreich kämen. Nun hat Gott aber auch unter den Reichen seine Auserwählten und diese müssen alle durch Trübsale und Anfechtungen hindurch, wenn es auch nicht bei jedem so offenbar ist wie bei unserm entschlafenen Mitbruder, dessen Leib schon lange hinsiechte und immer mehr verschmachtete. Christenseelen haben auch ihre schweren Anfechtungen, in welchen sie sich von Gott verlassen fühlen. Solche sind mit dem Tode oft aufs engste verbunden. In solchen Stunden heizt ihnen Satan also ein, daß sie an Leib und Seele zu verschmachten meinen.

Den Christen soll die Anfechtung aber nur aufs Wort merken lehren und auch der Schreck des Todes nur noch tiefer in das Evangelium treiben. Wenn nun alles weicht, wendet sich sein schmachtendes Herz ganz und gar zu dem Einen, der ihm als die Sonne der Gerechtigkeit in der Gnadenzeit aufgegangen ist. Christus ist mein Leben, lehrt ihn der Glaube sprechen; Sterben ist mein Gewinn. Wenn die Noth an den Mann geht, so wird der Glaube erst erprobt. Was für Trost können Weltkinder den Sterbenden bieten? Sie haben nichts und können auch nichts geben. Ist aber Gott für uns, wer mag wider uns sein? Er läßt die Seinen in keiner Noth versinken. Es sollen sie auch die Höllenpforten nicht überwältigen. Sie leben oder sterben, so sind sie des HErrn, aus dessen allmächtiger Hand Tod und Hölle sie nicht reißen soll. Gott gibt den Müden Kraft und Stärke genug den Unvermögenden, daß sich ihre Herzen anklammern an den Mann, den HErrn, außer welchem kein Heil ist. Ihr Glaube nimmt Christum, den Ueberwinder des Todes, mit hinein in den Tod. Er ist ihr Trost und ihr Theil. Der in ihnen ist, ist größer denn der in der Welt ist. Er macht sie stark genug, mitten im Tode zu triumphiren: weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch irgend eine Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo JEsu, unserm HErrn. Geht es ins dunkle Thal, der HErr hält sie bei der rechten Hand und errettet sie in einer Kürze. Unser entschlafener Mitbruder hat diesen einigen Rettungsanker wohl gekannt und sich dessen auch auf dem Sterbebette getröstet. Wir hoffen, daß er ihn im letzten Kampfe nicht aufgegeben hat und darum machen wir uns um seinetwillen keine Sorge. Sehet aber wohl zu, daß euch der freie, offene Zugang zu dem Reichthum der göttlichen Gnade und Erbarmung allezeit bis zum Ende verbleibt. Verstopft ihn nicht selbst durch muthwillige Sünden. Laßt uns an diesem Sarge das Gelübde erneuern: Leben wir, so leben wir dem HErrn; sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn. Amen. G. G.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangelien.

Erster Sonntag des Advents.

Matth. 21, 1—9.

Der HErr ist noch und nimmer nicht von seinem Volk geschieden. Ursache, von seinem Volk zu scheiden, hätte Gott übergenug. Das lehrt ein Rückblick auf das Verhalten der Christen in dem zurückgelegten Kirchenjahr. Wie viel Undank, geistliche Sattheit, Gleichgültigkeit, Sichderweltgleichstellen und andere Sünden hat Gott an ihnen gesehen! Kein Wunder, wenn er, des Erbarmens müde, der ganzen Welt ein Ende machte und käme „in seiner Kraft und Herrlichkeit", um das Gericht zu halten.

Aber „seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende". Die Gnadensonne der Welt beginnt heute einen neuen Kreislauf. Der HErr der Herrlichkeit kommt noch nicht zum Gericht, sondern er kommt nochmal, vielleicht zum letzten Mal, in Gnaden; er kommt, um aufs Neue seine Verheißungen zu erfüllen, er kommt, um sein Volk zu beseligen.

Deß gibt Zeugniß der Anbruch eines neuen Kirchen-, das ist, Gnadenjahres, ganz besonders aber der Umstand, daß Gott uns den Inhalt des heutigen Evangeliums aufs Neue verkündigen läßt. Dieses Evangelium handelt von dem feierlichen Einzug Christi in Jerusalem. Dieser Einzug aber ist ein Ab- und Vorbild des Einzugs, den Christus in der Gnadenzeit in unsere Herzen halten will. Da wir also dies Evangelium wieder hören, so kommt er noch nicht als Richter zu uns, sondern er kommt noch immer als unser Gnadenkönig und erwartet von uns, daß wir ihn als unsern Heiland erkennen, an ihn glauben und also ewig selig werden.

So hört denn und beherzigt heute den freudenreichen Adventsruf:

Macht hoch die Thür, die Thor macht weit,
Es kömmt der HErr der Herrlichkeit.

1. Es kömmt der HErr der Herrlichkeit.

a. α. Dieser und kein Anderer hielt einst seinen Einzug in Jerusalem. Das lehrt die Weissagung: Ps. 110, 1. Jes. 9, 6. 35, 4. Jer. 23, 6. Mal. 3, 1. Das lehrt das Neue Testament: Luc. 2, 11. Joh. 1, 1. 14. 18. 2, 11.; auch unser Text; denn der HErr offenbart göttliche Eigenschaften: Allwissenheit, herzlenkende Kraft, V. 2. 3. β. Dieser selbige HErr der Herrlichkeit kommt wieder zu uns in Wort und Sacrament. Luc. 10, 16. Matth. 10, 40. 18, 20. 28, 20. Joh. 20, 23. Wie ehrwürdig sind also unsere Versammlungen!

b. Aber ist das für uns Sünder nicht etwas Schreckliches? 2 Mos. 33, 20. α. Ja, wenn er „in seiner Herrlichkeit" käme, um unsere Sünden heimzusuchen. β. Aber der HErr der Herrlichkeit kommt „sanftmüthig" und „reitet auf einem Esel". ×. Mit dem Wort „sanftmüthig" faßt der

Evangelist „wie in einem Brennpunkte" alles zusammen, was er die drei Jahre an JEsu gesehen und gehört. Er schneidet damit die falschen Messiashoffnungen der Juden ab und erklärt die prophetischen Worte: „gerecht, heilvoll, arm". Sach. 9, 9. „Es ist eitel Gnade, Sänfte und Güte." (Luther.) Dazu paßt auch 2. das Reitthier des HErrn. „Er reitet nicht auf einem Hengst, das ein kriegerisch Thier ist, ... sondern sitzt auf einem Esel, welcher da ist ein unstreitig Thier, nur zur Last und Arbeit bereit, dem Menschen zu helfen." (Luther.) Obwohl er also „der HErr der Herrlichkeit" ist, so gebraucht er seine Herrlichkeit doch nur zur Beseligung seines Volkes: nach seiner Allwissenheit weiß er, „was für ein Gemächte wir sind"; nach seiner Allmacht regiert und schützt er die Seinen 2c. Darum ruft der Prophet: Frohlocke sehr, Tochter Zion, jauchze = juble, Tochter Jerusalem. Wie freudenreich sind also unsere Versammlungen!

c. Dieser HErr der Herrlichkeit „kömmt". α. Nicht wir kommen zu ihm, sondern β. er kommt zu uns. Er heißt deshalb geradezu: „Der Kommende", wie aus Matth. 11, 3. zu ersehen. „Ohne Zweifel, du kommst nicht zu ihm und holst ihn, er ist dir zu hoch und zu fern.... Alle ihre (der Papisten) Lehre ist, daß wir sollen anfangen und den ersten Stein legen.... (Aber) Gott muß den ersten Stein legen und anfangen in dir, daß du ihn suchest und bittest.... Darum lerne hier aus dem Evangelium, wie es zugeht, wenn Gott anfängt uns fromm zu machen, und welches der Anfang sei, fromm zu werden. Es ist kein anderer Anfang, denn daß dein König zu dir komme und fange in dir an." Dazu ist er aber immer bereit. „Er kommt, er kommt mit Willen." Wie ermuthigend und einladend sind daher unsere Versammlungen!

2. Macht hoch die Thür, die Thor macht weit!

a. Damit werden nicht Werke bloßer äußerlicher Huldigung verlangt. Was konnte dem HErrn der Herrlichkeit an dem Hinbreiten der vielleicht abgetragenen Kleider und der Baumzweige gelegen sein? Im Himmel konnte er ganz andere Huldigungen haben, wenn ihn darnach verlangt hätte. Aber Matth. 20, 28. Eine bloß äußerliche Huldigung (Gottesdienst) versperrt ihm Thür und Thor, wie das Beispiel der Schriftgelehrten und Pharisäer zeigt.

b. Dem HErrn gefiel die Begeisterung und Huldigung des Volkes allein darum, weil sie beide aus dem Glauben kamen und vom Heiligen Geist gewirkt waren. Darum gebt im neuangehenden Kirchenjahr dem Heiligen Geiste Raum, daß er α. durch die Predigt des Gesetzes eine immer tiefere Erkenntniß eures sündlichen Verderbens wirke, damit ihr immer mehr nach einem Heiland und Retter von Sünden verlangt; β. durch die Predigt des Evangeliums euch Christum immer lebendiger als den einzigen Helfer erkennen lehre, damit ihr euch seiner allezeit freuen und trösten könnt; („Wo aber ein Herz diesen König aufnimmt mit einem starken Glauben, der ist sicher, fürchtet sich weder vor Sünde, Tod noch Hölle, noch allem Un-

glück." [Luther.]) γ. und so euch fähig mache, ihm zu huldigen durch den Opferdienst eines ihm geweihten Lebens. Das heißt denn Thür und Thor hoch und weit machen, daß der HErr der Herrlichkeit zu euch kommen kann. Er soll aber auch zu andern kommen und zu dem Ende sollt ihr ebenfalls „hoch die Thür und weit die Thore" machen.

Darum a. gebt andern das Vorbild wahrer Gottseligkeit. Durch solches gute Beispiel lockt ihr viele zur Nachahmung;

b. befördert auf alle Weise die Ausbreitung des Reiches Gottes in den verschiedenen Zweigen der Mission;

c. scheut kein Opfer, wenn es gilt, Christo bei andern den Einzug zu bereiten. Etwas kann jeder thun. Hast du nicht, wie jener Mann, ein Stück Vieh übrig, so kannst du vielleicht Kleider geben oder Baumzweige oder anderes. Wenigstens kannst du Hosianna! rufen, ihn also mit dem Munde öffentlich bekennen. Und das ist auch etwas.

Komm, o mein Heiland JEsus Christ,
Meins Herzens Thür dir offen ist;
Ach, zeuch mit deiner Gnade ein,
Dein Freundlichkeit auch uns erschein;
Dein Heilger Geist uns führ und leit
Den Weg zur ewgen Seligkeit.
Dem Namen dein, o HErr,
Sei ewig Preis und Ehr.

J. F.

Zweiter Sonntag des Advents.

Luc. 21, 25—36.

„Wie soll ich dich empfangen? und wie begegn ich dir? o aller Welt Verlangen, o meiner Seelen Zier." Das ist die Frage, welche am ersten Adventssonntage des Christen Herz bewegt. Wenn der HErr im neuen Kirchenjahre bei uns einkehren will mit seinem Wort, mit Predigt, Taufe und Abendmahl, so sind wir darauf bedacht, ihm den Weg in unser Herz zu bereiten. Und das mit Recht. Jedoch kann es ja sein, daß der HErr in diesem Kirchenjahre auch seinen letzten großen Advent halten und sichtbarlich kommen wird, wie er verheißen hat. Der jüngste Tag ist nicht mehr fern. Die Zeichen deuten darauf hin. (Man mag das eine oder das andere Zeichen der letzten Zeit anführen.) Wie wir diesem Tage, dem Tage der Wiederkunft Christi zum Gericht, entgegengehen sollen, das ist die Frage, die uns billig beschäftigen sollte. Beantworten wir daher heute ꝛc. die Frage:

Wie sollen wir dem jüngsten Tage entgegengehen?

Ich antworte:

1. In fröhlicher Hoffnung.

a. Wohl wird der jüngste Tag ein Tag des Schreckens sein für die Gottlosen, denn α. das ganze Weltgebäude wird an demselben in Trüm-

mer zerfallen, V. 25. 26. Was Gott mit allmächtigem Wort erschaffen hat, 1 Mos. 1, 1. ff. Ps. 89, 12. Ps. 8, 4., was durch seine Kraft erhalten und regiert wird, Hebr. 1, 3. Col. 1, 17., das wird nach seinem Rathschluß und auf sein Geheiß zusammenstürzen und vergehen, Ps. 102, 26. 27. Sonne und Mond werden ihren Schein verlieren, die Sterne vom Himmel fallen, V. 25. Matth. 24, 29. Vgl. 1 Mos. 1, 14. (da hören die Tage und Jahre auf, die Zeit findet ihren Abschluß); das Meer wird brausen und die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen und das Firmament, die Feste des Himmels, wird zusammenbrechen, Ps. 46, 3. 4. Das muß Schrecken verursachen, bei den Christen wohl auch vorübergehend, aber bei den Gottlosen dauernd und zunehmend. Ein plötzlicher Wechsel tritt bei letzteren ein. Das irdische Glück, die fleischliche Zufriedenheit ꝛc. weicht einer jähen Angst („bange sein"); Muth und Trotz ist dahin („zagen"); die, deren Herz guter Dinge war, werden „verschmachten", außer sich sein und sich verbergen wollen in ihrem Entsetzen. Und was für sie das Schrecklichste ist, β. Christus wird kommen, V. 27. Sie werden ihn sehen, an den sie nicht glauben wollten; werden ihn schauen in seiner „Kraft", seine göttliche Macht erkennend, aber sie müssen sich fürchten, denn er kommt als ihr Richter; sie werden ihn schauen in seiner Herrlichkeit, aber das bereitet ihnen nur Grauen, denn sie haben ihm nicht gedient, sondern der Sünde und dem Fleische, und nun ist ihre Lust und ihre Herrlichkeit dahin, um ewiger Schmach und Schande Platz zu machen.

b. Aber für die Christen ist dieser Tag ein Tag der Freude, an dem sie ihre Hoffnung sich erfüllen sehen. Denn α. obgleich Christus kommt, der Richter, so fürchten sie doch seine Erscheinung nicht, denn „ihr Freund kommt vom Himmel prächtig, von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig, ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf". Die Kraft und Herrlichkeit des Menschensohnes ist ihr Trost und ihre Freude. Ihr Glaube wird in fröhliches Schauen verwandelt, V. 27. β. Obgleich die Welt in Trümmer geht, so sollen sie doch ewiglich bleiben. Ihr Herz hängt ja nicht an der Erde und am Irdischen, daher ist ihnen der Untergang der Welt kein Verlust. Ihr Wandel ist im Himmel, von dannen sie auch warten des Heilandes. Jener Tag bringt ihnen, wonach sie sich sehnen, einen neuen Himmel, eine neue Erde, Vollkommenheit, Freiheit von Sünde und allem Uebel („Erlösung"); der Winter ist vorüber, der Sommer bricht an mit seiner Freudenernte, V. 28—31.

Darum können und sollen Christen mit fröhlicher Hoffnung dem jüngsten Tage entgegengehen. (Application.) Sie sollen aber auch sein:

2. In steter Bereitschaft.

a. Der HErr kommt mit seinem jüngsten Tage, das ist gewiß; er, der Wahrhaftige, hat es gesagt, V. 32. 33. Zeugniß dafür — die Juden. Aber auch ein Christ ist in Gefahr, sicher zu werden und träge. Die Gefahren

der lieben Zeit. Gemächliches Leben, Wollust, Trachten nach Geld und Gut. V. 34. Luc. 17, 27. 28. Dazu reizt das Beispiel der Kinder dieser Welt und das eigene Fleisch. Gar mancher läßt sich bethören und der jüngste Tag trifft ihn unvorbereitet. V. 34 b., und dann ist es zu spät zur Rettung. V. 35. 1 Thess. 5, 2. 3.

b. Darum gilt es in steter Bereitschaft sein. V. 36. a. Wer „wacker ist und betet", steht in rechter Bereitschaft. „Wacker sein", wachen, kann nur der, welcher im wahren Glauben entgegengeht, sich an das Glauben spendende und Glauben erhaltende Wort hält, am ersten trachtet nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit und die ihm angebotene Gnade Gottes in Christo als armer Sünder ergreift. Der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet; der Glaube, der sich auf das Wort gründet, ist ausgerüstet mit allem Nöthigen zum Kampf wider die Welt und ihre Lust. Der Glaube macht willig, dem HErrn zu dienen, der Welt und dem Teufel zu Trotz. Der Glaube treibt auch zum Gebet, das die Verheißung der Erhörung hat. b. Wer also im Glauben lebt, wird dann an jenem Tage nicht zu Schanden werden, sondern um Christi willen würdig sein, dem „allen, was geschehen soll", zu entfliehen. Er wird nach Leib und Seele geborgen sein. Angethan mit den Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet, wird er sich freuen in dem HErrn und nicht ins Gericht kommen, sondern dem himmlischen Bräutigam in den Hochzeitssaal folgen. (Application.)

Gehen wir denn mit der Sehnsucht, bei JEsu zu sein, in fröhlicher Hoffnung und steter Bereitschaft dem Tag des Weltunterganges entgegen und sprechen: Komm, HErr JEsu, komm bald! Lied 44. V. 10.

C. F. G.

Dritter Sonntag des Advents.

Matth. 11, 2—10.

„Sie sollen mich alle kennen, beide, Klein und Groß, spricht der HErr", Jer. 31, 34., so heißt es in der Weissagung von dem Heil des neuen Testaments. Nicht als ein Unbekannter sollte der Erlöser und Heiland der Menschen in die Welt eintreten, bei dessen Erscheinung man noch im Zweifel darüber sein mußte, ob er es wirklich sei oder nicht. Darum hatte der freundliche Gott der Welt viertausend Jahre lang das Bild des Messias mit immer zunehmender Schärfe gezeichnet, so daß, wer nur sehen wollte und die messianischen Weissagungen aufmerksam zusammenstellte, sich schon ein gutes, richtiges Bild von dem, der da kommen sollte, machen konnte und ihn, wenn er nun kam, nothwendigerweise erkennen mußte. — In dieser heiligen Adventszeit ist es auch unser sonderliches Bestreben, recht bekannt zu werden mit dem, der verheißen war und nun gekommen ist, nicht für sich, sondern uns zum Heil, damit wir ihn nicht kalt und gleichgültig im

Stalle liegen lassen, sondern ihn in seiner neuen Geburt mit inniger Freude als einen uns bereits liebgewordenen Bekannten begrüßen, bewillkommnen und in unser Herz aufnehmen. Diesem Zwecke soll unser Evangelium dienen, um uns recht für Weihnachten zu bereiten. Wir reden darum jetzt

Von der seligen Bekanntschaft mit Christo.

1. Sie erblickt voll Freuden in Christo den Heiland, wie er verheißen war zu unserm Heil. V. 2—5.

a. Jawohl, der erschienene Christus stimmt genau mit dem Bild, welches in der Weissagung von ihm gezeichnet ist. Johannes der Täufer war bekannt mit Christo, Luc. 1, 41. Joh. 1, 29. ff. Matth. 3, 13—17. Aber es lag ihm daran, daß auch seine Jünger recht bekannt würden mit dem, dessen Vorläufer und Wegbereiter er nur sein sollte. Und Christus gibt sich willig zu erkennen, spricht gleichsam: Merket recht auf, was ihr sehet und höret, ob ihr nicht an mir genau das Bild wiedererkennt, welches aus den alttestamentlichen Weissagungen vom Messias euch entgegen leuchtet. Jes. 35, 4—6. 50, 4. 61, 1. 2. O, welch selige Freude erfüllt da das Herz, wenn man merkt, wie in Christo Weissagung und Erfüllung so wunderbar und genau zusammenstimmt!

b. Christus ist gerade so zu unserm Heil. Und das ist das Seligste der Bekanntschaft mit Christo, in ihm einen solchen Heiland und Helfer für den Leib und vornehmlich für die Seele zu finden, wie wir ihn brauchen. Ohne ihn keinen Zugang zu Gott, Eph. 3, 12., und keinen Helfer in Leibes- und Seelennoth.

2. Sie ärgert sich nicht an Christi niedriger Gestalt. V. 6.

a. Nachweis von Christi niedriger Gestalt in seiner Geburt, seinem Leben und Wirken, seinem Leiden und Sterben, in seiner Predigt. Ueberall Knechtsgestalt: Jes. 53, 2. 3. Phil. 2, 7. 8. Aber

b. gerade solche Niedrigkeit hat er angenommen, um uns zu dienen, um uns zu erhöhen. 2 Cor. 8, 9. Er ist so niedrig geworden, um uns in solchem Stande seiner Niedrigkeit zu erlösen. Und er geht jetzt noch in niedrigen Geberden einher in seinem Worte, damit sich gerade die Armen zu ihm hingezogen fühlen. Darum, anstatt sich an JEsu Niedrigkeit zu ärgern, freut sich der Christ vielmehr darüber und hat diesen demüthigen und doch überaus großen Heiland um so lieber. Es kommt ja alles ihm zu gut, auch die Niedrigkeit seines JEsu.

3. Sie gibt ein in Christo festes Herz. V. 7. 8.

a. Johannes erfreute sich der seligen Bekanntschaft mit Christo. Und Christus selbst beschreibt ihn als einen Mann, der nicht wankelmüthig war, der in seinem Glauben an JEsum fest stand, der nicht Menschen, sondern nur seinem gewissen, wahrhaftigen Heiland gefallen wollte. Und ein solches

Herz gibt die rechte Bekanntschaft mit JEsu einem jeden Gläubigen. Er schwebt nicht in beständigen Zweifeln, ob Christus auch wirklich sein Heiland sei, sondern bei ihm heißt es: Ich weiß, an welchen ich glaube. Matth. 16, 16.

b. Johannes hält unverrückt an Christo fest, ob er ihn auch auf rauhe Bahnen führt. (Wüstenleben, Gefängniß.) Er wollte nicht mehr sein als sein HErr, wollte gern mit JEsu und um JEsu willen gering, arm und geschmäht sein. So macht die rechte Bekanntschaft mit Christo willig, ihm das Kreuz nachzutragen und Christi Schmach auf sich zu nehmen. Wenn ihm nur JEsus bleibt, ist der wahre Christ zufrieden, dessen gewiß, mit JEsu geht's durch Schmach zur Ehre, durch Kreuz zur himmlischen Krone. In JEsu ist er doch selig, schon hier. So süß ist ihm die Bekanntschaft mit JEsu, daß sie ihn

4. auch zu einem freudigen und eifrigen Zeugen von JEsu macht. V. 9. 10.

a. Johannes war in besonderem Sinne ein Prophet und Prediger des HErrn, der Christo den Weg in die Herzen der Menschen bereiten sollte. Gott hatte ihn auf besondere Weise zu gewisser und seliger Bekanntschaft mit Christo geführt (Taufe JEsu), und unerschrocken und freudig hat er von Christo gezeugt und das Volk zu ihm hingewiesen, damit es ihn recht sehen und kennen lernen möchte zu seinem Heil.

b. Aber auch die auf ordentliche Weise durch das Wort und die eigene Herzenserfahrung mit Christo selig bekannt geworden sind, können es nicht lassen, die erfahrene Liebe Christi dringt sie, diesen einzigen und gewissen Heiland auch andern bekannt zu machen, damit er auch in ihre Herzen seinen Einzug halten möge zu ihrer Seligkeit und damit sie auch ein recht freudenvolles, heilwärtiges Geburtsfest dessen, der verheißen war und nun gekommen ist, feiern mögen. W. H.

Vierter Sonntag des Advents.

Joh. 1, 19—28.

Vor Gott werden wir aus Gnaden um Christi willen allein durch den Glauben gerecht. Röm. 3, 28. Hat jedoch der Mensch durch den Glauben die vor Gott gültige Gerechtigkeit erlangt, so bekennt er auch seinen Glauben durch Wort und That. Mit dem seligmachenden Glauben ist das Bekenntniß unzertrennlich verbunden. Wo kein Bekenntniß, da kein Glaube. 1 Joh. 4, 2. 3. Matth. 10, 32. 33. Wo Glaube, da Bekenntniß. Ps. 116, 10. Apost. 4, 20. Das Bekenntniß ist ein so nöthiges Stück des Christenthums, daß wir ohne dasselbe nicht selig werden können. Röm. 10, 9. 10. Johannes der Täufer ist ein Muster und Vorbild aller wahren Bekenner.

Das Bekenntniß Johannis des Täufers: ein Vorbild für unser Bekenntniß. Das Bekenntniß Johannis war

1. ein muthiges. V. 19. 20. Er hatte

a. den Muth zu bekennen, obgleich er dadurch gewisse für sein Fleisch verlockende Aussichten zerstörte. Das in fleischlichen Messiashoffnungen verstrickte Volk meinte, daß er der Messias sei. Luc. 3, 15. Apost. 13, 25. Hätte er nach Menschenfreundschaft, irdischer Ehre und weltlicher Macht getrachtet, so hätte er dies durch sündliche, kluge Benutzung des im Volke herrschenden Wahnes, durch Verleugnung, zu erreichen hoffen können. Luther, XI, 98: „Aufs dritte bieten sie ihm an ... ich bin vor ihm her gesandt." Anwendung: Auch heute noch bietet die Welt den Christen unter der Bedingung, daß sie ihren Glauben verleugnen, irdische Vortheile an; die Logen stellen Hülfe und Unterstützung in Aussicht; die falschgläubigen, unionistischen Kirchen versprechen, diejenigen, welche mit ihnen glaubensbrüderliche Gemeinschaft pflegen, zu rühmen als Menschen, die vom Geist der Liebe und des Friedens durchdrungen seien; die Welt will denen, die an ihrem sündlichen Wesen theilnehmen, das Lob geben, daß sie „liberale" Leute seien. Unter solchen und ähnlichen Versuchungen gilt es, geistlichen Muth von Gott erbitten, auf daß wir „bekennen und nicht leugnen". — Johannes hatte

b. den Muth zu bekennen, obgleich er wußte, daß er sich dadurch dem Haß und der Verfolgungssucht der Juden aussetzte. Anwendung: Wer in Wort und That seinen Glauben bekennt, der muß sich darauf gefaßt machen, daß ihn die offenbar gottlose, sowie die fromm sein wollende Welt verachtet, verspottet, haßt und verfolgt. Man sucht ihn an seinem guten Namen, an Hab und Gut, ja, wohl gar an Leib und Leben zu schädigen. Solcher Feindschaft gegenüber zeiget einen heiligen Bekennermuth! Denket an die Vorbilder: Stephanus, die Apostel, die Märtyrer, Luther auf dem Reichstage zu Worms.

2. ein deutliches. V. 22. 23.

a. Er sucht jede Möglichkeit eines Mißverständnisses abzuwehren. Zwar ist Johannes der zweite Elias, Mal. 4, 5. 6. Luc. 1, 17. Matth. 17, 11. 12. Matth. 11, 14., aber weil die Juden meinten, daß der erste Elias wiederkommen werde, und in diesem Sinn die betreffende Frage an ihn stellten, darum spricht er: „Ich bin's nicht." Zwar ist Johannes ein Prophet, Luc. 1, 76. Matth. 11, 9., aber weil die Juden aus Mißverstand der Stelle 5 Mos. 18, 15. einen besonderen Propheten erwarteten, der dem Messias zur Seite stehen werde, und von Johannes erfahren wollten, ob er dieser Prophet (ὁ προφήτης) sei, darum antwortete er: „Nein." Er ließ sich nicht dadurch bestimmen, daß er die richtige Meinung mit diesen Namen (Elias, Prophet) verbinden konnte, wenn auch die Fragesteller denselben einen falschen Sinn unterlegten; er wollte kein

Bekenntniß thun, welches unter den gerade obwaltenden Umständen doppelsinnig und zweideutig gewesen wäre. Anwendung: Es ist überhaupt kein Bekenntniß, sondern ein Verleugnen, wenn man in seinem Bekenntniß absichtlich zweideutige Ausdrücke wählt, die zwar recht verstanden, aber auch im Sinne der Falschgläubigen ausgelegt werden können, oder wenn man sich durch gottesdienstliche Gemeinschaft mit Irrgläubigen den Anschein gibt, als ob man ihre falschen Lehren billige. Zum wirklichen Bekenntniß gehört, daß wir alle Zweideutigkeit meiden, allen Andersgläubigen die Religionsgemeinschaft aufsagen und, so viel an uns liegt, der Möglichkeit eines Mißverständnisses vorbeugen.

b. Er gebraucht dagegen Worte, die mit Klarheit und Bestimmtheit die Wahrheit zum Ausdruck bringen. Eine klare Erklärung fordern die Gesandten, V. 22. Johannes antwortet mit einer Weissagung, die nicht durch falsche Auslegung verdunkelt worden war, die seine Stellung zu Christo, seinen Beruf, sowie den Inhalt seiner Predigt klar und treffend darlegt, V. 23. Anwendung: Ein rechter Bekenner sucht nicht nur jedes zweideutige Verhalten zu vermeiden, sondern auch seine aus dem Worte Gottes gewonnene Ueberzeugung in klare, bestimmte Worte zu fassen. Daher hat die rechtgläubige Kirche stets von Neuem den alten Glauben in Bekenntnißschriften dargelegt, und den aufgekommenen Irrthümern die reine Lehre in vorsichtig und genau verfaßten Ausdrücken entgegengesetzt. Hinweis auf die Bekenntnisse der lutherischen Kirche. Der einzelne Christ legt ein deutliches Bekenntniß ab auch dadurch, daß er in der die Wahrheit bekennenden, rechtgläubigen Kirche an den Gottesdiensten theilnimmt; Abendmahlsgenuß, gliedlicher Anschluß an die Gemeinde.

3. ein christliches. V. 24—27.

a. Johannes bekennt, daß er nicht Christus, V. 20., sondern ein unwürdiger Mensch, V. 27., ein armer Sünder, daß dagegen Christus der verheißene HErr, V. 23., der ewige Gott, V. 27. („nach mir kommen", „vor mir gewesen"), sei. Anwendung: Unser Bekenntniß muß also lauten, daß wir nicht unsere eigenen Heilande (Werklehre), sondern verlorene und verdammte Sünder sind, die sich selber nicht helfen können. Unser Bekenntniß muß besagen, daß Christus unser verheißener HErr, unser Erlöser, Versöhner und Seligmacher sei. Recht bekennen heißt Christum bekennen.

b. Johannes gibt in seinem Bekenntniß Gott allein die Ehre. Er will nur eine Stimme, V. 23., nur ein Werkzeug in Gottes Hand sein, V. 26., aber Christum sucht er zu verherrlichen und zu preisen, V. 26. 27. Gottes Ehre geht ihm über alles. Anwendung: Christlich ist unser Bekenntniß nur dann, wenn wir damit Gottes Ehre allein zu fördern suchen. Rufen wir den Ungläubigen und Falschgläubigen, wie einst Johannes den Juden, zu: „Den ihr nicht kennet", V. 26., ihr seid im Irrthum,

wir bezeugen euch die Wahrheit, so wollen wir damit nicht uns als unfehlbare Menschen rühmen, sondern nur bekennende Stimmen, nur die Werkzeuge sein, durch welche die reine Lehre bezeugt, und also Gott selbst geehret wird. Gottes Ehre haben wir beim Bekennen jedes einzelnen Glaubensartikels zu suchen, z. B. Erlösung, Rechtfertigung, Bekehrung, Gnadenmittel.

So wird durch muthiges, deutliches, christliches Bekennen unser Glaube vor aller Welt offenbar. Gesangb. 267, V. 8. L. D.

Erster Christtag.

Luc. 2, 1—4.

„Siehe, ich verkündige euch große Freude." So jener erste Weihnachtsprediger. Freude! In der That, das wäre etwas für uns arme Menschenkinder! Aber klingt das Wort nicht wie lauter Hohn und Spott? Wo wohnen wir? Was sind wir? Was haben wir zu erwarten? Ja, schrecklich ist unser Los! Und doch ist jener Prediger im Recht. Denn wisset, einst ist eine selige Wendung eingetreten. Die Finsterniß hat sich zertheilt ꝛc. Und das ist kein Traum, keine Dichtung, sondern Wahrheit und Wirklichkeit. Und wodurch denn? Durch das Wunder der heiligen Nacht, durch das kündlich große Geheimniß: Gott ist geoffenbart im Fleisch. Nun kann und soll auch jeder Prediger des Evangeliums seine Stimme erheben und vor Himmel und Erde ausrufen:

Freue dich, Sünder! Das Wunder der heiligen Nacht bringt dir unendlich großes Heil.

1. In die Nacht deiner geistlichen Unwissenheit fällt nun ein himmlisches Licht.

a. Durch Adams Fall war's Nacht geworden. Nacht war's geworden in der Seele, im Herzen, im Verstand des Menschen. Schon in Bezug auf irdische Dinge war der Verstand geschwächt und verfinstert, aber viel schauerlicher war die geistliche Finsterniß. Erloschen war das helle Licht der Erkenntniß Gottes. All sein Denken, Meinen und Urtheilen war lauter Thorheit, Irrthum und Wahn. Die Nacht des Heidenthums. Auch unter den gebildeten Heiden steht es nicht besser. Der stolze Augustus und sein gebildetes Volk wandelten in derselben Finsterniß. Die Weisheit ihrer Gelehrten war die bekannte Thorheit: Lasset uns essen und trinken ꝛc. Und die Edelsten unter ihnen mußten bekennen: Wir wissen nichts. Finsterniß bedeckte das Erdreich und Dunkel die Völker. Und das war auch unser Los!

b. Aber einst ist eine selige Wendung eingetreten. Komm und schaue das Wunder der heiligen Nacht! Du erblickst ein zartes Kindlein und sprichst: Was ist's mit dem Kindlein? Ist doch nicht das Kindlein eines Königs oder Kaisers in dieser Welt? O, es ist unendlich mehr. Es ist Christus, der HErr, der Sohn des lebendigen Gottes, der reiche, große

Gott vom Himmel selber. Siehe, der große Gott, der in einem Lichte wohnt, da niemand zukommen kann, ist dort im Fleisch erschienen. Dort hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe. Dort siehst du das Licht der Welt. Seliges Wunder der heiligen Nacht! Nun wird's licht und hell. Nun erkennen wir den wahren Gott. Nun blicken wir in Gottes Herz. Darum reißt auch der Vorhang des Himmels entzwei ꝛc. Darum freue dich, Sünder, denn dir leuchtet jetzt ein himmlisches Licht!

2. Für dein schreckliches Sündenelend ist nun Hülfe und Rettung vorhanden.

a. Die Sünde ist doch das Uebel aller Uebel. Was ist die Sünde? Was sind die Folgen der Sünde? Und kein Mensch und kein Engel im Himmel kann helfen. Und wer steckt denn in diesem Elend? Nur jene Hirten? Nein, auch die Frömmsten, Gelehrtesten, Vornehmsten in Israel, auch Augustus mit den Millionen seiner Unterthanen, ja, die ganze Welt. Sie sind allzumal Sünder. In dieses Sündenelend sind auch wir hineingeboren.

b. Und doch hat sich unser schreckliches Los gewendet. Wodurch? Durch das Wunder der heiligen Nacht, durch das Kindlein in der Krippe. Durch ein Kindlein? O, nicht durch irgend ein Kindlein, aber durch dieses Kindlein ganz gewiß. Es ist ja Christus, der HErr. Du erschrickst. Du denkst an Zorn, Strafe, Gericht, Vergeltung. Fürchte dich nicht! Er kommt ja als ein zartes Kindlein zu dir. „Euch ist heute der Heiland geboren", sagt der Bote aus dem Himmel. Aber du denkst wohl an die Armuth, an den Stall, die Krippe ꝛc., daran will dein Stolz sich stoßen. Thorheit! Was wolltest du denn mit einem andern Heiland anfangen? So will er dich ja retten. So will er deine Sünde büßen ꝛc. Darum freue dich, Sünder, denn dir gehört das Heil!

3. All dein Jammer und Leid verkehrt sich nun in lauter Freud und Herrlichkeit.

a. Durch die Sünde ist die Welt voll Leids und Jammers, eine Stätte der Thränen, ein großes Kranken- und Todtenhaus. Und ewiges Weh und Herzeleid erwartet den Sünder in der Ewigkeit.

b. Aber welch selige Wendung! Gibt's einen Heiland, der aus Sünden rettet, dann verkehrt sich alles Leid in ewige Freude und Herrlichkeit. Nachweis an den Hirten, an dem Verhalten der Gläubigen in allem Erdenjammer, an ihrem seligen Sterben. Und welche Herrlichkeit bringt ihnen die selige Ewigkeit!

Darum freue dich! Ein Sünder bist du doch. Wohl, so bringt das Wunder der heiligen Nacht auch dir das Heil. Was willst du noch fried- und freudlos durch das Leben gehen? Was willst du dein Herz noch hängen an die nichtigen Güter dieser Welt? ꝛc. Gleichgültigkeit wäre dein Unglück. Darum freue dich, das Wunder der heiligen Nacht bringt dir unendlich großes Heil!

F. B—n.

Zweiter Christtag.

Luc. 2, 15—20.

Christus, der Heiland, ist geboren, und es ist auch offenbar, daß er geboren ist; die Geschichte ist geschehen, und die Geschichte ist den Menschen kund gethan; Gott hat aus Gnaden den Menschen seinen Sohn geschenkt, und die heilsame Gnade Gottes ist auch erschienen allen Menschen; die Welt hat einen Erlöser, und alle Welt kann und soll es wissen, daß sie einen Erlöser hat. Aber bei vielen findet die Botschaft vom Heilande keinen Glauben, und so der Heiland selbst keine Aufnahme. Dagegen wird uns von den ersten Menschen, welche Gott gewürdigt hat, aus eines Engels Predigt und vieler Engel Gesang die Kunde von des Heilandes Geburt zu hören, von den Hirten, berichtet, daß sie die Botschaft im Glauben angenommen und so Christum selbst sich zugeeignet haben. Sie sprachen: „Laßt uns nun" ꝛc. Wir wollen diese Worte ins Auge fassen:

Laßt uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen.

Wir betrachten sie:

1. als ein Wort des Glaubens.

a. Denn nicht etwa im Zweifel, nicht um sich erst zu vergewissern, gehen sie hin, es ist kein Thomas-Sinn in ihnen, sie wollen nicht erst dann glauben und froh werden, wenn sie gesehen haben, sondern das Wort war in ihrer Seele haften geblieben, sie glaubten diesem Worte von ganzem Herzen; es steht ihnen fest, daß die Geschichte geschehen ist, und zwar göttlich fest, denn der HErr hat sie ihnen kund gethan.

b. Daß sie hingingen, dafür hatten sie Befehl und Verheißung, durch ihr sofortiges Hineilen zeigen sie also ihren Glauben, gläubigen Gehorsam.

c. Daß sie es dann auch genau so fanden, wie ihnen der Engel gesagt hatte, hat ihren Glauben gestärkt.

Anwendung:*) Hier sehen wir, was der rechte Glaube ist. Der Glaube hält sich an das Wort, das der HErr predigen läßt; dieses Wort steht ihm von vorneherein felsenfest; dieses Wort behält, bewahrt er im Herzen, bewegt, bedenkt, überlegt es auch, V. 19., und folgt demselben ohne Zaudern, ohne sich mit Fleisch und Blut zu besprechen. Durch Gottes Gnade, unter göttlicher Führung wird er dann immer gewisser, zuweilen erfährt und schmeckt er auch etwas von dem, was er glaubt, von der Freude, von dem Frieden, den Christus in die Welt gebracht hat.

2. Als ein Zeugniß der Liebe.

a. Sie glauben dem Wort und folgen demselben mit Lust und Liebe; jeder hat ein heiliges Verlangen, das Kindlein zu sehen, und einer treibt

*) Vgl. Studie über dieses Evangelium, „Magazin", 14, S. 373.

den andern an. „Laßt uns gehen", „laßt uns nun gehen", „sie kamen eilend". Das zeugt von Liebe zum Wort, zum Kindlein, zu einander.

b. Ihr späteres Verhalten bestätigt das. Sie haben ihre Augen am Kinde ergötzt, V. 17., sie haben das Wort ausgebreitet, aus der Fülle des Herzens ging der Mund über, V. 17., so haben auch andere Menschen ihre Liebe erfahren, V. 18. Marias Freude wurde durch die liebebrünstige Rede der Hirten erhöht, V. 19. Sie preisen und loben Gott, auch da sie wieder an ihre Arbeit gehen. V. 20.

Anwendung: Der Glaube an das Wort, an den Heiland erzeugt Liebe zum Wort und zum Heilande. „Ich selbsten bin der Freuden voll, ich weiß nicht, was ich schenken soll" ꝛc. 38, 2. Christen, die einmüthig im Glauben sind, nehmen dann auch einander selbst wahr mit Reizen zur Liebe und guten Werken. Hebr. 10, 24. „Ei, so kommt und laßt uns laufen, stellt euch ein, groß und klein" ꝛc. 20, 8. Christen lieben alle miterlösten Sünder, breiten das Wort unter ihnen aus. „Die ihr arm seid und elende, kommt herbei" ꝛc. 20, 11. Sie danken und preisen Gott im ganzen Leben, auch bei der Ausübung ihres irdischen Berufs. „Ich will dein Halleluja hier" ꝛc. 46, 20. Fr. B.

Sylvester.

5 Mos. 33, 3.

Durch Gottes Gnade sind wir wieder an dem Ende eines Jahres angelangt. Wie sollten wir nun aber das alte Jahr beschließen? Gewiß nicht wie die Kinder dieser Welt, die es mit Murren, Sorgen, Kurzweil, Tanzen, Saufen oder in stumpfer Gleichgültigkeit zu Ende bringen. Wir sollten in diesen letzten Stunden des scheidenden Jahres an die Flüchtigkeit der Zeit und unsers Lebens denken. Wir sollten denken an das Ende aller Zeit und das Ende unsers Lebens. Wir sollten auch daran denken, daß wir mit dem Ablauf dieses Jahres wieder einen großen Abschnitt unsers Lebens vollendet haben und um einen großen Schritt der Ewigkeit näher gekommen sind. Doch auch das alles ist noch kein gottgefälliger Jahresschluß. Wahre Christen denken daher wohl auch an jene ernsten Dinge, aber sie lassen es nicht dabei bewenden.

Wie wahre Christen das alte Jahr gottwohlgefällig beschließen.

1. Sie preisen die Liebe Gottes, welche sie im alten Jahr ohne alle ihr Verdienst und Würdigkeit erfahren haben,

a. im Leiblichen,

b. im Geistlichen.

2. Sie trösten sich dessen, daß sie auch im neuen Jahre in Gottes Hand sein werden, nämlich

a. in Gottes mächtiger,

b. in Gottes weiser,

c. in Gottes milder und segnender,

d. in Gottes gnädiger Hand.

3. Sie wählen sich für das neue Jahr Gottes Wort wieder zum Führer; sie beschließen,

a. im neuen Jahre sich wieder zu des HErrn Füßen zu setzen, nämlich mit Fleiß Gottes Wort zu hören und zu lesen und darauf zu merken,

b. auch im neuen Jahre aus dem Worte Gottes zu lernen, also α. überhaupt in der Erkenntniß der göttlichen Wahrheit zu wachsen, β. ihr ganzes Leben immer mehr nach Gottes Wort einzurichten. F. B . . g.

Verzeichniß der bisher im „Magazin“ veröffentlichten Predigtstudien, resp. Texterklärungen.

1. Evangelien.

Erster Sonntag des Advents	Jahrgang	XX, 353.
Zweiter Sonntag des Advents	„	XXI, 353.
Dritter Sonntag des Advents	„	XVII, 353.
Erster Christtag	„	XIV, 366.
Zweiter Christtag	„	XIV, 366.
Erster Sonntag nach Epiphanias	„	XVIII, 5.
Zweiter Sonntag nach Epiphanias	„	XVI, 18.
Dritter Sonntag nach Epiphanias	„	XXI, 1.
Sonntag Septuagesimä	„	XVI, 49.
„ Sexagesimä	„	XIII, 33.
„ Quinquagesimä	„	XVIII, 33.
„ Invocavit	„	XII, 42.
„ Reminiscere	„	XXI, 33.
„ Oculi	„	XVI, 65.
„ Lätare	„	XXI, 65.
„ Judica	„	XIII, 105.
„ Palmarum	„	XX, 353.
Erster Ostertag	„	XII, 114.
Zweiter Ostertag	„	XV, 80.
Sonntag Quasimodogeniti	„	XXI, 97.
Sonntag Jubilate	„	XVIII, 115.

Sonntag Cantate	Jahrgang	XVIII, 115.
	„	XXI, 129.
Sonntag Rogate	„	XVIII, 115.
Himmelfahrt	„	XV, 145.
Sonntag Exaudi	„	XVIII, 115.
Erster Pfingsttag	„	XIII, 169.
1. Sonntag nach Trinitatis	„	XVIII, 136.
2. „ „ „	„	XXI, 161.
3. „ „ „	„	XVIII, 161.
5. „ „ „	„	XXI, 193.
7. „ „ „	„	XXI, 65.
9. „ „ „	„	XXI, 225.
10. „ „ „	„	XIX, 225.
11. „ „ „	„	XVI, 237.
13. „ „ „	„	XII, 266.
14. „ „ „	„	XVIII, 232.
15. „ „ „	„	XXI, 236.
18. „ „ „	„	XIX, 289.
19. „ „ „	„	XXI, 289.
23. „ „ „	„	XXI, 321.
26. „ „ „	„	XII, 335.

2. Episteln.

Erster Sonntag des Advents	Jahrgang	XIII, 368.
Sonntag Quinquagesimä	„	XVII, 40.
„ Lätare	„	XX, 71.
„ Judica	„	XIV, 70.
Erster Ostertag	„	XX, 97.
Sonntag Cantate / Sonntag Rogate	„	XIV, 142.
Erster Pfingsttag	„	XX, 129.
8. Sonntag nach Trinitatis	„	XX, 193.
13. „ „ „	„	XX, 229.
17. „ „ „	„	XIV, 279.
25. „ „ „	„	XIV, 338.